

Zweiter Rundbrief

von Mara Decker

Januar 2008

Liebe Freunde, liebe Familie, liebe Minis, liebe Gemeinde Sankt Andreas, liebe Voluntarios, liebe 13/4, liebe Lehrer und alle, die Interesse haben meinen Rundbrief zu lesen,

Heute, am 13. Januar 2008, im neuen Jahr, nach fast 6 Monaten in Lima schreibe ich nach nur vier Stunden Schlaf meinen zweiten Rundbrief, um ihn hoffentlich puenktlich am 15. Januar zu versenden.

Ich habe mir schon des oefteren ueberlegt, wie ich wohl meinen zweiten Rundbrief am besten beginnen koennte und was ich alles beschreiben moechte. Gerade eben habe ich mich dazu entschlossen von den aktuellsten Geschehnissen hier zu berichten. Und da moechte ich gleich von gestern Abend erzaehlen...

Ja, mir fehlt Schlaf. Das liegt daran, dass ich vergangene Nacht zu einem "Qunciñero" (einem fuenfzehnten Geburtstag) von einem Maedchen aus meinem Chor eingeladen war. Ein fuenfzehnter Geburtstag ist hier in Peru der wichtigste Geburtstag im Leben fuer die jungen Maedchen und der achzehnte fuer die Jungen. Fuer diese grossen Feste gibt es eine richtige Zeremonie und eine Feier vergleichbar mit einer Hochzeit.

Ein solcher fuenfzehnter Geburtsatag geht beispielsweise nicht vor Mitternacht los, obwohl auf 21 Uhr eingeladen wird. Wenn man allerdings so wie wir gestern um kurz vor zwoelf vor dem extra dafuer gemieteten und aufwendig wie fuer eine Hochzeit festlich geschmueckten Saal ankommt, gehoert man zu den ersten und wartet getarnt eine Hausecke weiter, auf die weiteren Gaeste. Hora peruana (die peruanische "Puenktlichkeit"), sag ich da nur. Um halb eins nachts gings dann endlich los. Alle geladenen Gaeste haben bereits auf den Plastikstuehlen Platz genommen, die rings herum im Raum platziert sind. Das Geburtstagskind wird in einem schicken Auto vorgefahren und steigt mit ihrem pompoesen Sissi aehnlichen Ballkleid, natuerlich in der passenden Farbe zur Dekoration und den Einladungskarten mit Pailletten, Reifrock, Korsett, Kroenchen und allem drum und dran aus dem Auto aus, und schreitet begleitet von ihrem Papa, an einer enagierten Gardetruppe auf dem roten Teppich in den Saal, in dem sich alle erheben und das junge Maedchen staunend bewundern. Anschliessend werden die Eltern und die Paten, die hier eine sehr grosse Bedeutung haben vor das riessig vorbereitete Buffet gerufen, dass kleine Snacks aller Art, eine fuenfstoeckige Torte, geschnitzte Tiere aus Obst und Gemuese, ein Turm aus gefuellten Sektglaesern und sogar ein kleiner Springbrunnen aus dem Sekt hervorsprudelt (fuer meinen Geschmack alles sehr kitschig) bietet, um ihre Gruesse an die Geladenen loszuwerden. Dabei wird sehr oft begruendet, wie wichtig und unvergesslicher dieser Tag bzw. diese Nacht fuer die junge Dame ist, denn dieser fuenfzehn jaehrige Geburtstag hat hier die Bedeutung der Aufnahme in die Gesellschaft oder in die Welt der Erwachsenen - ein unvergesslicher Tag also. Nach der offiziellen Zeremonie mit dem Walzertanz mit allen maennlichen Gaesten, den Reden der Eltern, Paten und der Jubilarin selbst, stellen sich alle Jungs auf um den Blumenstrauß der Fuenfzehnjaehrigen zu ergattern. Derjenige, der naemlich das Straeusschen faengt ist fuer diesen Abend der Partner des Geburtstagskindes und fordert sie als erstes zum Tanzen auf. Bis dann alle Gaeste mit der Jubilarin vor dem Schlaraffenland- aehnlichen Buffet fotografiert wurden dauerte es eine gute halbe Stunde. Fuer Peruaner fuehlt sich das aber glaube ich nur wie fuenf Minuten an, sie haben tatsaechlich ein anderes Zeitgefuehl und einfach mehr Geduld. Bis die Fiesta dann endlich mal los ging, war es schon 1.30 Uhr nachts. Aber ist das Fest erstmal im Gang gibts kein zurueck mehr. Dies durfte ich auch an dem wirklich schoenen, aber sehr anderen Weihnachtsfest in meiner Gastfamilie miterleben. Das war keine "stille Nacht, heilige Nacht" sondern eine laute, lange und schmerzende Nacht, denn meine Fuesse taten morgens um fuenf nach ununterbrochenem tanzen sehr weh.

Das Festtagskind zieht sich fuer den zweiten Teil der Party extra noch ein anderes, wieder fablich passendes kuerzeres Kleid an, um so mit allen ihren Freunden und unzähligen Verwandten die ganze Nacht durchzutanzten. Grupo Cinco, Salsamusik, die Karibeños, Reaggeton und sogar ein paar Achziger werden dann ohne Unterbrechung bis in die fruehen Morgenstunden gespielt und der Saal, mit Diskolichtern, Diskokugel und Nebelmaschine gleicht einer richtigen Diskothek. Ich moechte nicht wissen, was eine solche Feier kostet. Alles wird so pompoes gestaltet, die geladenen Gaeste putzen sich aufs Feinste raus, kommen in den schoensten Ballkleidern, schick frisiert und geschminkt. Auf diese Feier gestern hatte ich ein ganz merkwuerdiges Gefuehl. Denn ich fuehlte mich in diesem Festsaal nicht wie in Peru. Das war eine so andere Welt. Das koennte genau so gut eine Feier irgendwo in dem Land der unbegrenzten Moeglichkeiten gewesen sein... Es hat mir sehr gut gefallen, aber diese Feier hat mich doch sehr verwundert. Alles war eine so kuenstlich geschaffene Prinzessinnentraumwelt und ich fuehlte mich unwohl, da ich nicht begreifen kann, warum man fuer eine solche Feier so viel Geld ausgibt. Ich kenne das Haus der Fuenfzehnjaehrigen. Sie wohnt in einem kleinen einstoeckigen Haus, mit Wellblechdach, kaputten Fenstern und insgesamt drei Zimmern fuer drei Geschwister, ihre Oma und ihre Mutter. Das ist das genaue Gegenteil.

Diese krassen Kontraste hier in diesem Land erschrecken mich immer wieder aufs Neue. Dieses arm und reich in der einen einzigen Stadt Lima finde ich noch immer schockierend. Jetzt bin ich schon so lange hier und dachte eigentlich ich haette mich schon an alles gewoehnt. Aber jeden Morgen aufs Neue fahre ich auf meinem Weg zur Arbeit erst an den bis zu den Spitzen mit Huetten bewohnten Huegeln vorbei und nur zwanzig Minuten spaeter an den reichen Haeuser mit ihren hohen Mauern, hinter denen sich so mancher Swimmingpool und schicke Autos verstecken. Wie kommt es zu solchen Unterschieden? Wieso schaffen es manche aus der Armut zu entkommen, sich ein schoenes Haus zu bauen oder ein Auto zu fahren? Wieso hat meine Gastfamilie noch immer kein richtiges Dach obwohl sie schon ueber 20 Jahre in diesem Haus wohnt und jeden Winter aufs Neue friert?

Zugegebenermassen regt mich diese Fragestellung manchmal sehr auf. Ich kann sehr schlecht nachvollziehen, wie sich zum Beispiel eine arme, kinderreiche Familie eines Manthockindes einen riesigen Fernseher auf Kredit kauft, anstatt ihren Kindern ein paar neue Schuhe zu kaufen oder am Morgen ein anstaendiges Fruehstueck mit ein bisschen Milch und Brot vorzubereiten.

Manchmal bin ich es schon leid mir darueber den Kopf zu zerbrechen und moechte am liebsten der Armut entfliehen, mal wieder warm duschen, nicht jeden Morgen seit einem halben Jahr die selben latschigen Broetchen (ab und zu, wenn gerade Geld da ist, auch mal mit Butter oder Marmelade) essen, ohne Sand und Dreck in den Schuhen zur Arbeit kommen und den fiessen Floehen entkommen. Andererseits muss ich mir dann bewusst machen, dass ich mich voellig freiwillig und bewusst zu diesem Weg entschieden habe und muss mir sagen, dass diese Menschen hier auch leben und zwar fuer immer. Sie kommen hier nicht weg. Sie koennen sich nicht einfach, wenn ihnen alles zu viel wird fuer eine Stunde in einen der vielen Busse setzten, die einen ins wirklich schoene Zentrum Limas bringen, um dort ein Eis zu essen oder um in Miraflores oder in Barranco am Strand entlang zu schlendern. Meine Gastschwester kennen nicht mehr von Lima als Villa Maria (zwanzig Minuten mit dem Bus von Villa el Salvador entfernt) und das auch nur, weil dort ihr Institut ist, in dem sie ihre Ausbildung zur Krankenschwester machen. Sie kennen weder Miraflores noch Barranco und werden wahrscheinlich ihr ganzes Leben im sandigen Villa el Salvador verbringen. Wenn ich wollte koennte ich jeden Tag in einem schicken Restaurant essen gehen, mich fuer einige Naechte in einem schoenen Hotel einmieten oder meine Lebensmittel in einem Supermarkt, nicht auf den bunten Maerkten, einkaufen. Fuer mich als Deutsche ist hier alles einigermassen bezahlbar. Ich koennte dieser "armen Welt" entfliehen, ich kann mal raus fahren, kann Peru von seiner touristischen Seite kennenlernen,...

Aber ist es das was ich will? Da wuerde ich ja auch wieder nur zwischen den krassen Kontrasten - zwischen reich und arm - den Bonzenvierteln Limas und den aermere Stadtteilen hin und her springen. Trotzdem muss ich zugeben, dass ich es sehr genossen habe mit einigen Voluntarios, in einem Hostal fuer Backpackers die Tage ueber Silvester in Miraflores zu verbringen, wo wir mal wieder beim Mc Donalds einen Hamburger essen waren, zum Tanzen in eine Disko gegangen sind, einen leckeren Pisco Sour getrunken haben und fast wieder richtig "deutsch" waren.

Aber dies ist eigentlich auch schon wieder ungerecht. Warum wurde ich in Deutschland geboren, in einem Land mit stabilem Staatssystem, guter Schulbildung und nicht auf einem armen Huegel irgendwo in Lima?

An dieser Stelle merke ich, was ich fuer ein Glueck habe und wie dankbar ich sein kann, dass ich etwas lernen durfte, dass ich mein Abitur gemacht habe, dass ich die Moeglichkeit habe ein Jahr in einem anderen Land verbringen zu duerfen, danach eine gute Ausbildung oder ein Studium machen kann, um auf meinen eigenen Fuessen zu stehen und hoffentlich nicht jeden Tag die Cents zaehlen muss.

Ich weiss nicht, ob diese Unterschiede kulturelle Unterschiede zwischen der westlichen "reichen" Welt und der anderen, immer noch armen, Seite der Welt sind. Ich weiss nicht ob die Behauptung aus dem Himmel gegriffen ist, aber ich glaube, dass der Umgang mit Geld oder einfach auch das Verstaendniss fuer Geld mit der Intelligenz der jeweiligen Menschen zu tun hat. Ich moechte auf keinen Fall behaupten, dass die Peruaner oder irgendwer weniger intelligent ist als "wir Deutsche", aber ich finde man bemerkt Unterschiede zwischen den "Bildungsschichten" (so unfair sich das auch anhoert, aber so kommt es mir vor). Das ist ein sehr heikles Thema und ich moechte keinenfalls Urteile faellen und irgend etwas behaupten. Aber durch das genaue Beobachten fallen mir Unterschiede auf, bei denen ich bis heute noch keine andere Ursache als die (Schul-) Bildung gefunden habe. Viele in Deutschland klagen ueber das dreigliedrige Schulsystem und die schlechten Resultate bei der Pisa-Studie. Sieht man aber im Vergleich die deutsche Schulbildung und was an einer normalen staatlichen peruanischen Schule vermittelt wird, dann muss man ganz klar sagen, dass die Kinder hier wesentlich weniger lernen. Der hoechste Schulabschluss hier, ist trotz einer Schulzeit von insgesamt zwouelf Jahren, viel weniger als ein schlechter deutscher Realschulabschluss wert.

Und mir scheint es auch nicht so, als wuerde sich das bei der Berufsausbildung unbedingt aendern. Meine beiden Gastschwestern Maria de los Angeles und Marylin machen eine dreijaebrige Ausbildung zur Krankenschwester. Montags bis Freitags haben sie eigentlich von 8 Uhr bis 12 Uhr Unterricht. Doch ich bin meistens die erste, die um 8 Uhr puenktlich das Haus verlaesst. Eine einzige Pruefung haben sie im Jahr und Hausarbeiten scheinen sie keine zu haben, obwohl sie an einem sehr teuren Institut, das monatlich pro Person fast achzig Euro kostet, sind. Wer hier in Peru das Glueck hat, eine Ausbildung zu machen, arbeitet nachmittags oder nachts, um sich diese zu finanzieren.

Marylin, meine zwanzigjaehrige Gastschwester arbeitet nachmittags taeglich fuer sieben Stunden in einem "Locutorio" (dort koennen guenstige Telefongespraechе gefuehrt werden) und verdient umgerechnet ca. fuenf Euro am Tag. Maria de los Angeles, meine siebzehnjaehrige Gastschwester arbeitet im fuenften Monat schwanger zur Zeit bei einer reichen Familie in Miraflores und passt auf deren zwei kleine Kinder auf. Sie kennt Miraflores also jetzt als Arbeitsort, in dem sie mit den Kindern im grossen Garten des riesigen Luxushauses spielt oder die restliche Zeit mit den Kindern und der Mutter mit dem schicken Auto in alle moeglichen Einkaufslaeden und Shoppingmalls faehrt, um Einkaufe fuer mehrere hundert Soles zu machen.

Ich erinnere mich noch sehr gut an das einzige Mal, als meine beiden Gastschwestern ganz aufgereggt zu mir kamen und mich fragten, ob ich mit ihnen und meiner Gastmama zum Metro, einem grossen Supermarkt fahren moechte. Fuer sie war das ein Erlebniss wie Weihnachten und Ostern zusammen. Mit strahlenden Augen wie kleine Kinder sind sie ganz geblendet durch die Gaenge des Supermarktes geschlaendert und fuehlten sich wahrscheinlich in diesem Moment wie die reichsten Menschen der Welt, weil sie ihren Einkaufswagen mit allen moeglichen Leckereien voll geladen haben. Allerdings nur bis es dann zur Kasse ging und meine Gastmama anfang zu rechnen, ob das Geld und die Kreditpunkte ausreichen wuerde, um alles zu bezahlen. Zuhause angekommen wuenschte sich meine Gastschwester Maria de los Angeles dann, dass ich von ihr ein Foto mache, wie sie neben dem Kuehlschrank steht, der fuer die Verhaeltnisse meiner Familie sehr voll war. Dies war fuer mich auch ein richtiger Gluecksmoment, da ich auch so mitgerissen von all den leckeren Sachen und der Aufregung meiner Gastfamilie war. Irgendwie merkwuerdig, wenn ich jetzt im Nachhinein darueber nachdenke, denn in Deutschland gehe ich mehrere Male woechentlich in einen Supermarkt zum Einkaufen. In genau diesem Moment habe ich wieder gespuert, dass ich in Peru bin und war einfach nur gluecklich.

Es waere gelogen, wenn ich sage, dass ich hier immer gluecklich, sorgenfrei und zufrieden bin. Es geht mir hier sehr gut und ich habe es nicht eine Sekunde bereut, dieses Voluntariojahr zu machen. Ich bin so dankbar, was ich hier alles erlebe und wie viele nette Begegnungen ich schon machen durfte. Unglaublich, dass ich schon 163 Tage, das sind 3912 Stunden oder 234.720 Minuten und das sind immerhin 14.083.200 Sekunden,... von meinem geliebten Freiburg, meiner Familie und meinen Freunden weg bin. Wenn ich mir diese Zahlen vorstelle, dann kann ich es gar nicht fassen, dass es schon so lange ist. Ich durfte hier so viele Gluecksmomente erleben, einen wunderschoenen Geburtstag mit einer riesigen Ueberraschungsparty im Haus meiner Gastfamilie mit ueber 50 Gaesten feiern und bin ueberglucklich mit meiner Arbeit bei Manthoc und den Kindern.

Trotzdem gibt es auch mal Tage, an denen ich mich morgens zum Aufstehen motivieren muss. Wenn der Himmel jetzt im Sommer immer noch den ganzen Tag lang grau ist, wenn ich viel Stress bei der Arbeit habe, oder wenn mich mal wieder der quaelende Gedanke des Gastfamilienwechsels ergreift. Ja jetzt sind wir schon mitten drin im naechsten grossen Kapitel, dass mich die letzten Monate taeglich begleitet: Maria de los Angeles, meine siebzehnjaehrige Gastschwester, ist ein bisschen das Sorgenkind meiner Gastfamilie. Sie ist siebzehn Jahre alt und im fuenften Monat schwanger.

Dies ist eine problematische Situation zum einen fuer sie, aber genauso fuer ihre Eltern und in gewissen Massen auch fuer mich. Ich weiss schon sehr lange ueber diese Schwangerschaft Bescheid, da sie mir voller Freude verbreitet hat, dass sie schwanger ist, bevor sie es sogar ihrem Papa erzaehlt hat. Fuer meine Gasteltern war es ein riesiger Schock und meine Gastmama fuehlt sich so tief verletzt von ihrer Tochter, dass sie Traenen in den Augen hat, wenn sie mit mir ueber ihre Tochter spricht. "Warum tut sie mir das an?", hat sie mich einmal gefragt. Fuer meine Gastmama Maria ist dies wie ein Schlag ins Gesicht, dass ihre Tochter nicht auf sich aufgepasst hat, wie es ihr immer ans Herz gelegt wurde. Viel schwieriger ist aber die Situation mit dem Freund und jungen Vater Miky meiner Gastschwester. Er hat es nicht leicht in der Familie. Von meiner Gastmama wird er ignoriert und in ihren Augen hat er die Schuld an dieser Schwangerschaft. Die ersten paar Wochen nach der Verkuendung der Schwangerschaft innerhalb unserer Familie, fuehlte ich mich nicht sehr gut. Ich spuete den rauerer Umgangston meiner Gastmama mit ihrer Tochter, dass Marylin ueber ihre kleine Gastschwester dachte: "Die ist doch verrueckt" und wie sich mein Gastvater zurueckzog und nachdenklich am Abendessen sass. Meine Sorgen erzaehlte ich dann meiner Ansprechpartnerin hier in Villa el Salvador, der Hermana Maureen, einer Schwester aus Irland, die bereits schon seit mehreren Jahren hier in Peru lebt.

Mit ihr besuchte ich dann gemeinsam meine Gasteltern und wir sprachen ueber die Situation, dass ich mich unwohl fuehlte, da ich spuete, dass die ganze Familie (bis auf die junge Mutter) versuchte diese Schwangerschaft zu verstecken. Mir kam es damals so vor, als wuerden sie nicht darueber sprechen, noch nachdenken wollen, um moeglichst zu vergessen, was in den naechsten Monaten auf meine Familie zukommt. Im Laufe eines sehr guten, offenen und ehrlichen Gespraechs mit meinen Gasteltern und der Hermana Maureen, stellte sich allerdings heraus, dass meine Gasteltern nicht wussten, dass Maria de los Angeles mir schon von dem neuen Familienmitglied berichtet hat. Unter Traenen erzaehlte mir meine Gastmama, dass sie mich nicht mit dieser Situation belasten wollten und deshalb die Schwangerschaft vor mir totschiuegen. Die Strategie des Totschiuegens verfolgte meine Gastfamilie auch im alltaeglichen Leben. Es wurde weder meinem Gastcousin, der taeglich zum Mittagessen kommt und quasi ein Bruder fuer Maria de los Angeles und Marylin ist, noch den zehn Geschwistern meiner Gasteltern oder den Nachbarn etwas erzaehlt. Mehr und mehr haben es aber nun fast alle mitbekommen: Hintenrum, ein Lauffeuer, dass sich peruanisch schnell verbreitet hat. Es gab nie eine direkte Konfrontation noch eine Aussage der Eltern: "Okay, wir haben uns das Leben unserer Tochter anders vorgestellt, aber wir stehen trotzdem hinter ihr. Sie wird ihre Ausbildung weitermachen und wir sind voll und ganz fuer das Kind da", wie die tatsaechliche Einstellung meiner Gasteltern jetzt ist. Diese Haltung finde ich sehr stark, nur haette ich mir gewuenscht, dass sie auch den Mut gehabt haetten, dies offen zu vertreten. Es wird geschwaetzt, getratscht und gelaestert. Hinzukommt, dass der Freund meiner Gastschwester, nicht nur sie als Freundin hatte, sondern gleichzeitig noch eine andere. Der Sektor 8 von Villa el Salvador scheint ein bisschen wie ein kleines Dorf mit seiner Dorfkirche der Capilla Nuestra

Señora del Rosario zu sein, und daher gibt es auch das uebliche Dorfgeschwatze mit den kuriosesten Geschichten ueber meine junge Gastschwester und ihren Freund/ Ex-Freund/ Vater des Kindes – keiner weiss so recht, wie man ihn nennen darf... Miky, ist 21 Jahre alt und hat keine Ausbildung, arbeitet aber in einem touristischen Restaurant in Miraflores und liebt es zu feiern. Fast jeden Sonntag kommt er morgens um fuenf zu uns nach Hause, da er sich so betrunken nicht zu sich nach Hause traut, und schlaeft seelenruhig auf dem Sofa bis zum Mittagessen. Meine Gastschwester sitzt dann die ganze Zeit mit ihrem dicken Babybauch neben ihn und versucht ihn alle halbe Stunde mal aufzuwecken, um ein Gespraech mit ihm anzufangen. So richtig fit wird er aber erst, wenn er mindestes ein Liter INKA-COLA (ein sehr sehr suesses Getraenk, mit dem Kaugummi-Geschmack des Bumm-Bumm Eises) getrunken hat. Ja, so sieht in etwa das junge Familienglueck aus. Maria de los Angeles sieht ihren Miky etwa drei mal die Woche fuer eine halbe Stunde, obwohl sie nur eine Strasse auseinander wohnen. Und meine Gastmama, ist auf Mikys Mutter gar nicht gut zu sprechen, da sie verbreitet hat, dass es bald noch ein Baby mehr im Sektor 8 geben wird. Von einer perfekten Ausgangssituation fuer diese junge Familie kann man also nicht sprechen. An eine Hochzeit der zweien ist in keinem Fall zu denken, aber immerhin planen sie gemeinsam fuer das Kind da zu sein. Gemeinsam haben sie sich auch dafuer entschieden, dass ich die Patin des kleinen Engels, der vielleicht in keine perfekte Familie, aber in eine sehr, sehr liebe und gutmuetige Familie geboren wird, werden soll. Ich fuehle mich sehr geehrt und freue mich riesig, dass sie auch wollen, dass das kleine Wuermchen einen deutschen Namen bekommen soll...

Ich bin meiner Gastfamilie sehr dankbar dafuer, dass sie nun so offen zu mir sind und ich mich dadurch wie ein richtiges Familienmitglied fuehle. Wer haette das gedacht, dass ich in diesem Jahr in Peru sozusagen Tante werde?!?

Maria de los Angeles scheint mit ihren siebzehn Jahren noch selbst wie ein Kind und ich konnte ihre Gedankengaenge nicht so ganz nachvoll ziehen. Sie geht beispielsweise davon aus, dass sie ihr Baby auf die Welt bringt und es dann bei ihrer Mama bleibt und sie ihre Ausbildung weiter macht. Mir schien es immer so als wuerde sie sehr naiv ueber diese ganze Situation nachdenken und noch nicht verstehen, was es heißt ein Kind zu bekommen. Dass sie die Mama von diesem Kind ist und ihre Familie zwar viel mithelfen kann, was sie auch garantiert tun wird, dass aber sie in erster Linie ihr ganzes Leben fuer diesen kleinen Schuetzling verantwortlich ist. Ein Baby ist keine kleine suesse Puppe, sondern ein neues Lebewesen, dass mit viel Liebe grossgezogen werden moechte.

Erst im Nachhinein mit ein bisschen Abstand erkenne ich, dass meine Vorstellungen von einem Baby allgemein, von den peruanischen Vorstellungen ueber das Kinder bekommen und ueber das Kinder grossziehen, sehr verschieden sind. Ich beobachtete in letzter Zeit I intensiv Familien in meiner Nachbarschaft, junge Muetter auf der Strasse oder meine Familie auf Grossfamilienfesten. Hier ist ein Kind kein grosses Problem oder auch nicht sonderlich viel" Arbeit". Mir scheint es als waeren die Kinder hier mehr wie kleine Mitlaeufer, die von Beginn an von allen moeglichen Leuten erzogen werden und immer und ueberall dabei sind. Da ist die Oma, die Mama, eine Nachbarin, oder die anderen Geschwister, die auf das Kind aufpassen.

Anfangs war diese Schwangerschaft fuer mich wie ein kleiner Schock, den ich mehr und mehr vergesse, je mehr Einblick ich in die peruanische Kultur und je mehr Verstaendniss von der Denkweise und dem Lebensgefuehl meiner Familie und den Peruanern mitbekomme.

Da das anfangs aber ein sehr grosser Schock war und mich diese Familiensituation beschaeftigt hat (ich hatte manchmal das Gefuehl, dass ich mir mehr Gedanken ueber die Schwangerschaft und das Baby machte, als meine Gastschwester) waren fuer mich die Gespraechen mit der Hermana Maureen, mit der lieben Anna, einer starken und fleissigen Manthocschafferin und Villa el Salvador- Verteidigerin, immer sehr wichtig. Danke auch an dieser Stelle an meine "richtige" Familie, besonders an meine Mama, die immer gute Tipps hatte, wenn ich mal wieder verzweifelt, ratlos und ziemlich am Ende unerwartet in Freiburg angerufen habe.

Auch auf dem Seminar mit den anderen Voluntarios mit Reinhold und Regina im Oktober 2007 sprach ich ueber die momentane Situation in meiner Gastfamilie und dass mich diese Schwangerschaft meiner Gatschwester sehr beschaeftigt. Mehr und mehr kristalisierte sich heraus, dass ich mich zwar emotional bei meiner Gastfamilie sehr, sehr wohl fuehle (daran hat

sich auch bis heute nichts geändert), aber dass diese Veränderung in der Familie auch eine Veränderung für mich mitbringen wird...nämlich ein Wechsel der Gastfamilie.

Auf dem Seminar schilderte ich ausführlich mein Leben in meiner Gastfamilie, meine Einbindung in die Kapelle und wie es mir bei meiner Arbeit bei Manthoc, mit den arbeitenden Kindern geht. Gut, dachte ich und ich meinte mich zufrieden zu fühlen. Als ich aber die Schilderungen der anderen hörte ist mir zum ersten Mal aufgefallen, dass ich nicht ganz so zufrieden und glücklich war, wie ich es mir dachte. Es ist keinesfalls die Schwangerschaft, noch die Schuld meiner Gastschwester, wie meine Gastfamilie anfangs dachte, die mich zu diesem Entschluss bewegt hat. Viele Faktoren, die alleine nur sehr klein sind und keinen Grund für einen Wechsel der Gastfamilie sprechen würden, aber in der Gesamtheit doch allem in allem einen Wechsel in Betracht zogen erguendeten wir nach und nach auf dem Seminar. Dass ich kaum Kontakt zu meinen Gastschwestern hatte, da sie und ich sehr viel arbeiteten, dass ich sehr weit weg von meiner Arbeit wohne und daher einen sehr langen Fahrtweg zu meiner Arbeit habe, dass es keine Jugendgruppen in meiner Capilla gibt und ich deshalb keine Kontakte zu jungen Menschen in meinem Alter fand, die ärmliche Wohnsituation, die mir im kalten Winter zu schaffen machte und eben die Schwangerschaft,...

Ich glaube ich habe die Fähigkeit, mich an fast alles anpassen zu können und damit auch zufrieden zu sein. Allerdings wurden mir auf dem Seminar aber die Augen geöffnet, dass mir dies aber auch sehr schnell zu einer Schwäche werden kann (wobei auch nicht zu selten meine Gesundheit schon darunter gelitten hat). Schon immer in meinem Leben wollte ich immer und überall für alle da sein. Wollte immer das Beste für alle und konnte ohne Probleme meine Bedürfnisse zurückstellen. Ich glaube ich habe keinen sehr starken Willen und bin nicht sehr durchsetzungsfähig. Wenn ich eine Sache gut finde kann ich dafür kämpfen, aber es ist auch nicht sonderlich schwer mich mit anderen guten Vorschlägen zu überzeugen. Dies machte es mir in diesem Jahr nicht gerade leichter, nun alleine für mich eigene Entscheidungen zu treffen. Immer suchte ich Rat bei Anna, meiner Familie oder Freunden und bekam ihn Gott sei Dank auch. Danke! Ich schubste mich selbst wie ein Tischtennisball hin und her und liess mich in alle möglichen Richtungen treiben. Dachte mir sicher zu sein und dann kam ein neuer Schub, von dem ich mich wieder auf einen anderen Weg bringen lies. Was ich sagen möchte ist, dass mir die Entscheidung zu einem Familienwechsel sehr schwer fiel. Bis heute kann ich noch nicht hundertprozentig sagen, was **ICH** will. Das ist sehr traurig und zieht mich ziemlich runter. Ich verzweifle fast, weil es mir so schwer fällt Entscheidungen zu treffen. Innerhalb der letzten Monate hatte ich immer mal wieder kleinere und auch mal grössere Krisen, weil ich ein so leeres Gefühl in mir hatte. Ich wusste einfach nicht was ich machen soll.

“Soll ich meine wirklich sehr liebe Familie, bei denen ich mich so wohlfühle aufgeben und einen Neuanfang wagen? Will ich hier für weitere sieben Monate bleiben, im Winter wieder schrecklich frieren? Bekomme ich auch wenn ich in diesem Sektor bleibe andere Kontakte zu Jugendlichen? Soll ich vielleicht doch nicht lieber bleiben? Ein Neuanfang kostet nochmal sehr viel Energie und Kraft, will ich nicht einfach alles so weiterlaufen lassen? Aber wie wird das, wenn das Baby da ist? Ich wohne im Zimmer meiner schwangeren Gastschwester und Maria de los Angeles und Marilyn wohnen in einem. Wenn ich gehe werde ich meiner Familie das Herz brechen. Alle werden fragen, warum ich ausziehe und die Situation für meine Familie in der Gemeinde wird noch schlimmer. Vielleicht lässt mir meine neue Gastfamilie nicht die Freiheiten, wie ich sie jetzt habe? Ich würde aber nochmal neue Leute kennenlernen und näher an meiner Arbeit wohnen? Ein Wechsel heißt ja nicht, dass ich meine Familie für immer verliere, ich kann eigentlich nur noch dazu gewinnen? Schaffe ich es nochmal mich neu in eine Familie so unbeschwert, wie am Anfang einzugliedern? Was ist, wenn ich mich in der neuen Familie nicht wohlfühle und jetzt meine liebe peruanische Familie dafür aufgeben? Was soll ich nur machen??????

Das ständige Nachdenken frass mich fast auf. Ich konnte manchmal nicht einschlafen, bin mit starken Kopfschmerzen aufgewacht und meine Schultern fühlten sich an als müssten sie diese Entscheidung, die hundert Kilo wiegt ständig mit sich tragen. Eines Tages musste dann die Entscheidung her: ich entschied mich für einen Wechsel. Wer mich kennt weiss, dass ich mich schon wenige Stunden später am liebsten wieder umentschieden hätte, da ich an meine Gastfamilie dachte, die diese Nachricht so schrecklich treffen wird. Ich machte mir wieder überall alles und jeden Gedanken und vergass dabei fast das befreiende Gefühl, dass die Entscheidung getroffen war und dass es so gut war.

So schrecklich und quaelerisch auch manche Stunden in den letzten Monaten fuer mich waren so glaube ich, dass mir diese Pruefungen nicht umsonst gestellt wurden. Hier habe ich jetzt wirklich einmal die Chance zu ergruenden was ich will. Auch wenn es mir schwer faellt und mir wirklich mein Herz blutet meine Familie zu verlassen. Sie werden immer in meinem Herz sein und ich bin unglaublich dankbar fuer die schoene Zeit, die wir gemeinsam erleben durften und freue mich auch auf viele weitere schoene Stunden bei Besuchen und Festen mit ihnen. Ich werde nie vergessen, wie meine Gastmama eines Abends beim Abendessen meinte: "Mara, Dios sabe porque te ha mandado a nosotros", was so viel heißt wie: "Mara, Gott weit warum er dich uns geschickt hat..."

Danke lieber Gott, dass du mich hierher geschickt hast...

Es gruesst euch von ganzem Herzen eure **Mara Decker**

16. Januar 2008, Lima (Villa el Salvador), Per



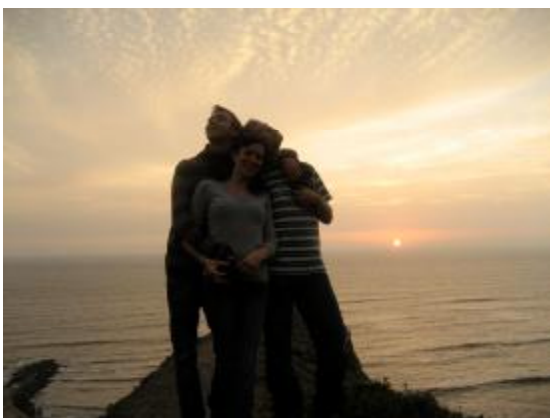
meine froehliche Gastfamilie an Weihnachten



auf meiner Ueberraschungsparty



Weihnachten bei Manthoc mit insgesamt ueber 70 Kindern



am zweiten Januar 2008 mit Martin und Benny am Pazifischen Ozean



Im Chorponcho vor der Weihnachtskrippe



Meine schwangere Gastschwester Maria de los Angeles vor unserem vollen Kuehlschrank



Bei einer Demonstration gegen die Betrafung mit Gewalt gegeneber Kindern Emilio ein Manthoc-Junge mit einem Plakat: "Schlag mich nicht mehr, Mama"



Ueber den Daechern Villa el Salvadors
auf einem der Huegel



“Skyline” des Sektor 8 von Villa el
Salvador

Zweiter Rundbrief

Mara Decker; Voluntaia in Villa el Salvador/
Lima, Peru 2007/2008